

Buches, dessen Umfang um ca. 30 Seiten wuchs, wurden erneuert. Über Dollingers Betonung des städtebündischen Charakters der Hanse und seine travezentrische Sichtweise ist die Forschung hinweggegangen. Die europäische Dimension hansischer Geschichte und die Europäisierung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit ihr haben sie abgelöst. Die positiven Auswirkungen der Rückkehr der hansischen Quellen aus dem einst kriegsbedingten Exil in Osteuropa 1987/1990 und der damit inzwischen möglichen (und auch entstandenen) Editionen werden deutlich fühlbar. – Beibehalten wurde der Anhang des Buches (Quellen und Statistiken, die Zeittafel, die Karten und die – nun gründlich überarbeiteten – Register). Umfassend entrümpelt wurde die Liste der Hansestädte. Im „alten“ Dollinger war die Rede von 180–200 Hansestädten, im vorliegenden Band sind es nur noch 100–120. Die kumulativ nach Themen zusammengefasste Literaturliste (S. 596–637) wurde zwar aktualisiert, jedoch hätte man die Chance nutzen sollen, sie in Kleindruck vor die Kapitel zu setzen oder zumindest jeweils die Seitenzahl im Inhaltsverzeichnis zu nennen. Sinnvoll wäre auch gewesen, dort die Überschriften der abgedruckten Quellen im Einzelnen anzuführen, um die Auffindbarkeit dieses reichen Schatzes an historischer Überlieferung zu erleichtern. Aber: Mit dem „neuen“ Dollinger liegt nun wieder ein verlässliches Standardwerk vor, dafür ist den beiden Bearbeitern sehr zu danken.

Lübeck

ANTJEKATHRIN GRASSMANN

UWE FRAUNHOLZ/SYLVA WÖLFEL (Hg.): *Ingenieure in der technokratischen Hochmoderne. Thomas Hänseroth zum 60. Geburtstag* (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 40). Waxmann, Münster u. a. 2012, 360 S. (zahlr. Abb.), 34,90 €.

Dieses Buch ist dem Dresdner Technikhistoriker Thomas Hänseroth zum 60. Geburtstag gewidmet. Die Herausgeber haben die „Technokratische Hochmoderne“ und damit einen Schlüsselbegriff seines aktuellen Forschungsvorhabens zum thematischen Dreh- und Angelpunkt gewählt. Hier werden „die Jahre zwischen etwa 1880 und 1970 als eine Einheit gedacht“, in der man in der Gewissheit stetigen Fortschritts mit Hilfe „verwissenschaftlichter Technik“ lebte. Dank des damit verbundenen „Fortschrittsversprechens gelang es Ingenieuren ihre partikularen Interessen in eine weithin akzeptierte, gegen Kritik immunisierende Altruismusformel zu transzendieren“ (S. 9). Wie sich das in ihren Selbst- und Fremdbildern spiegelt, zeigt dieses Buch.

Im ersten Themenschwerpunkt geben die Herausgeber mit der Frage nach dem Verhältnis von Altruismus und Eigensinn im Berufsleben „hochmoderner Ingenieure“ (Uwe Fraunholz/Sylvia Wölfel) das Leitmotiv dieses Bandes vor. Wie sich die „Herren des Technologischen Habitates“ in politischen Kontroversen zwischen Ökologie und Wirtschaft positionieren, wird im folgenden Beitrag (Günter Bayerl) diskutiert. An konzeptionellen Vorgaben der historischen Sozial- und Kulturwissenschaft orientiert sich der Versuch, Grundrisse einer historischen Technikwissenschaft zu bestimmen (Karl-Eugen Kurrer).

Der zweite Themenschwerpunkt öffnet biographische Zugänge zur „technokratischen Hochmoderne“. So geht es anhand der Berufskarrieren von Andreas Schubert, Ferdinand Redtenbacher und Franz Reuleaux der Gemeinwohlorientierung von Maschinenbauexperten des 19. Jh.s auf den Grund (Klaus Mauersberger). Wie Maschinenbauer und Ingenieurprofessoren im 19. und frühen 20. Jh. über Ziele und Zwecke der Technik dachten, erfährt man in einem informativen Beitrag über Franz Reuleaux und Alois Riedler (Wilhelm König). In politische Dimensionen von Geodäsie und Vermesungstechnik gewährt ein Blick auf das Wirken Wilhelm Jordans überraschende Einsichten (Manuel Schramm).

Um „Rationalisierungsdiskurse“ geht es im folgenden Schwerpunkt. Hier werden die sozial-utopischen Vorstellungen Taylors und Fords (Volker Stöhr), die gesellschaftspolitischen Intentionen der Elektrifizierung in der Sowjetunion (Detlev Fritsche) und die Automatisierungsvisionen deutscher

Ingenieure in den 1950er und 1960er Jahren (Martin Schwarz) problematisiert. Dem folgen unter dem Rahmenthema „Visionen technischen Handelns“ drei Beiträge zur frühen Nutzung der Solar-energie (Frank Dittmann), zur Raumfahrt als technische Mobilisierungsressource (Anke Woschek) und zum Industriedesign in der Periode der Hochmoderne (Sylvia Wölfel).

Ein eigener Abschnitt ist dem „Technologieprojekt DDR“ gewidmet. Darin wird man über Motive und Selbstbilder von Forschungsdirektoren (Dolores Augustine), die militärische Laserforschung (Helmut Albrecht), die Technologiepolitik des VEB Carl Zeiss Jena (Uwe Fraunholz) und über die Entwicklung von Bobschlitten (Ralf Pulla) informiert. Anhand der Frage „Scheiternde Technik – Gescheiterte Hochmoderne?“ ist zu lernen, dass gescheiterte technische Innovationen durchaus zur besseren Wahrnehmung technischer Probleme beitragen können (Reinhold Bauer). Wie relativ die Grenze zwischen Natur- und Technikkatastrophen ist, wird im Folgenden im Hinblick auf gesellschaftliche Konsequenzen betrachtet (Matthias Heymann).

Reflexionen zum Wirken Thomas Hänseroths als Technikhistoriker (Dietrich Conrad) und zur „Ambivalenz des Strebens nach Erkenntnis wie auch der Realisierung großer Träume“ (S. 348, Gerhard Barkleit) beschließen den Reigen ebenso anregender wie nachdenklich stimmender Beiträge. Das Ganze ist als ausgewogenes und durchaus nicht unkritisches Plädoyer für naturwissenschaftlich-technische Qualifikationen im Allgemeinen und für den Ingenieurberuf im Besonderen zu lesen. Wer sich über Technikdiskurse und den Wandel des Ingenieurbildes im 19. und 20. Jh. informieren möchte, wird hier fündig.

Berlin

PETER HÜBNER

REINHARD HANAUSCH U. A. (Hg.): *Überleben durch Kunst. Zwangsarbeit im Konzentrationslager Gusen für das Messerschmittwerk Regensburg* (Kataloge und Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 7). Morsbach, Regensburg 2012, 345 S. (ca. 100 Abb., 13 Tab.), 14,90 €.

Das Konzentrationslager Gusen östlich von Linz gehört zu den weniger bekannten Orten nationalsozialistischer Verbrechen. Im Gegensatz zum benachbarten KZ Mauthausen, das die Republik Österreich bereits ab 1947 zu einer Gedenkstätte entwickelte, begann sich der Alpenstaat erst fünfzig Jahre später der noch verbliebenen Reste des Lagerkomplexes anzunehmen. Dies betrifft das von ehemaligen Häftlingen zum Memorialbau umfunktionierte Krematorium des 1938/40 errichteten Lagers Gusen I ebenso wie die in den Berg getriebenen Stollen „Bergkristall“ Gusen II, wo seit 1944/45 Flugzeugteile für das süddeutsche Rüstungsunternehmen Messerschmitt produziert wurden.

Ein spektakuläres Zeugnis der Lebens- und Arbeitsbedingungen im KZ Gusen ist das aus zehn farbigen Aquarellen bestehende Album des früheren polnischen Häftlings Franciszek Znamirowski, das dieser 1944 aus Dankbarkeit dem deutschen Meister Karl Seider schenkte. Erst 1997 von einem Regensburger Antiquar wiederentdeckt, war es Höhepunkt einer Ausstellung, die im Winter 2012/13 in der Staatlichen Bibliothek Regensburg gezeigt wurde und zu der nun der gleichnamige Begleitband vorliegt.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Erstens wird das KZ Gusen in das „Bermudadreieck“ aus Kriegswirtschaft, Zwangsarbeit und Häftlingseinsatz im „Dritten Reich“ eingeordnet. So heben die Regensburger Historiker Mark Spoerer und Erwin Vervloed in ihrem Beitrag (S. 53–75) hervor, dass die Produktionsverlagerung in die oberösterreichischen Stollen den Zugriff des Rüstungskonzerns auf Zwangsarbeit noch einmal deutlich erhöhte und vom Ethos des „nationalsozialistischen Musterbetriebs“ (S. 53), der Regensburg in den 1930er Jahren industrialisiert hatte, nichts übrig blieb.

Im zweiten, biografischen Teil finden sich ausführlichere Porträts Znamirowskis, Seiders und ihrer – für beide unfreiwilligen – Begegnung in der damaligen „Ostmark“. Die künstlerische Begabung hatte den Galizier bereits im Vernichtungslager Auschwitz, in das er 1943 wegen seiner Beteiligung am bewaffneten polnischen Widerstand verschleppt worden war, vor dem Tod bewahrt. In Gusen